DIE CHRONIKEN
DES MAGNUS BANE

Der Niedergang des Hotels Dumort

CASSANDRA CLARE
MAUREEN JOHNSON

Arena

auch nicht die vier Vampire eingeladen, geschweige denn ihnen erlaubt zu bleiben und die ganze Wohnung zu vermüllen. Wo immer Magnus hinsah, fand er Anzeichen von Zerstörung und Zerfall. Einer der Küchenstühle war zerbrochen und lag in Einzelteilen auf dem Fußboden. Auf den anderen stapelten sich Magazine und Zeitungen. Überall fanden sich überquellende Aschenbecher, zu Aschenbechern umfunktionierte Gefäße oder einfach bloße Aschehäufchen und Teller voller Zigarettenkippen. Die Wohnzimmervorhänge waren zerlöchert und halb heruntergerissen. Alles war in größter Unordnung und manches fehlte gleich ganz. Im Laufe der Jahre hatte Magnus eine Vielzahl bezaubernder Kunstwerke angesammelt. Jetzt sah er sich nach der Figur aus Sèvres-Porzellan um, die zu seinen Lieblingsstücken zählte und auf

einem Tischchen im Flur gestanden hatte. Natürlich war sie verschwunden. Mitsamt dem Tisch.

»Ich will nicht unhöflich sein«, bemerkte Magnus, während er missmutig einen Haufen stinkenden Abfalls in Augenschein nahm, der die Ecke eines seiner wertvollsten Perserteppiche zierte, »aber darf ich vielleicht erfahren, was ihr in meiner Wohnung zu suchen habt?«

Die Vampire blickten ihn mit trüben Augen an.

»Wir wohnen hier«, antwortete das Mädchen schließlich. Offenbar war sie die lebhafteste der vier, immerhin konnte sie sogar ihren Kopf drehen.

»Nein«, widersprach Magnus. »Ich glaube, ich habe eben deutlich gemacht, dass das meine Wohnung ist.«

»Sie waren nicht da. Also haben wir hier

gewohnt.«

»Tja, jetzt bin ich zurück. Ihr werdet euch nach einer anderen Bleibe umsehen müssen.«

Keine Antwort.

»Lasst es mich etwas klarer ausdrücken«, sagte Magnus und baute sich vor dem Fernseher auf. Blaue Funken sprühten aus seinen Fingern hervor. »Nachdem ihr euch in meiner Wohnung aufhaltet, wisst ihr sicher, wer ich bin. Also wisst ihr vermutlich auch, wozu ich in der Lage bin. Wäre es euch lieber, ich würde jemanden heraufbeschwören, der euch beim Packen zur Hand geht? Oder was haltet ihr von einem Portal, das euch ans andere Ende der Bronx befördert? Oder nach Ohio? In die Mongolei? Wo darf ich euch absetzen?«

Die Vampire auf dem Sofa schwiegen. Eine Minute verstrich, vielleicht auch zwei. Dann brachten sie es immerhin zustande,

einander anzusehen. Darauf folgte ein Grunzen, ein zweites Grunzen und schließlich erhoben sie sich unter enormen Anstrengungen vom Sofa.

»Macht euch keine Gedanken um eure Sachen«, fügte Magnus an. »Ich lasse sie euch schicken. Zum Dumont?«

Die New Yorker Vampire hatten das heruntergekommene alte Hotel Dumont schon vor Jahrzehnten in Beschlag genommen. Längst war dies die Adresse, unter der sie für gewöhnlich anzutreffen waren.

Magnus betrachtete die vier Vampire genauer. Solche wie sie hatte er noch nie gesehen. Sie sahen aus, als wären sie – krank? Vampire wurden eigentlich nie krank. Sie wurden hungrig, das ja, aber nicht krank. Diese Vampire hatten allerdings gerade erst gegessen, das konnte man ihnen buchstäblich

am Gesicht ablesen. Darüber hinaus zitterten sie leicht.

Angesichts des Zustands seiner Wohnung verspürte Magnus jedoch keinen großen Drang, sich um ihre gesundheitliche Verfassung zu sorgen.

»Los, gehen wir«, sagte einer der Vampire. Sie schlurften in den Hausflur hinaus und trotteten dann die Treppe hinunter. Magnus schlug die Tür zu und setzte mit einem Wink seiner Hand ein marmornes Waschbecken davor, um sie von innen zu verbarrikadieren. Das Becken war offensichtlich zu schwer und zu massiv gewesen, als dass sie es hätten zerstören oder entfernen können. Stattdessen lag ein Haufen alter Schmutzwäsche darin, unter dem sich etwas zu verbergen schien, von dem Magnus instinktiv wusste, dass er es auf keinen Fall sehen wollte.

Der Gestank war grauenhaft. Den musste